

## **Auszüge aus den Siegeressays im Essaywettbewerb 2021 des Winckelmann-Gymnasiums, arrangiert als Zusammenschnitt zum Vortrag für die Winckelmann-Ehrung am 04.12.21 in Stendal**

---

Zu Beginn trug Lukas Bessert ein paar Zeilen zur Einführung des Arrangements vor:

Sich selbst zu erkennen, ist für jeden Menschen eine Aufgabe, eine Aufgabe sogar mit gesellschaftlicher Relevanz. Denn nur der, der sich selbst kennt, der das Eigene versteht, kann das Andere zulassen, kann die Anderen als sie selbst sehen und wahrnehmen, fühlt sich vom Anderen nicht bedroht.

Winckelmann hätte hier und heute wohl interessiert zugehört. Er, der als einfacher Schustersohn aus Stendal bis nach Rom vordrang. Er, der seine Konfession wechselte. Er, der sein Leben lang auf der Suche nach sich selbst war, nach seiner wahren Identität.

Vom Ringen um Identität und damit um die Frage, wer wir selbst sind und wer wir sein wollen, zeugen unsere diesjährigen Essays, aus denen Ihnen nun die drei Siegeressayistinnen Victoria Reimann, Karolin Trollius und Jamie Heine Ausschnitte ihrer Werke präsentieren.

(Es folgen Worte von Jamie Heine.)

Im Laufe unseres Lebens beschäftigen uns viele Fragen. Es liegt in der Natur des Menschen als intelligentes Wesen, diese zu stellen und nach Antworten zu suchen. Eine dieser Fragen, welche nur schwer zu beantworten ist, stellt eine wichtige Grundlage für die Unterscheidung von uns gegenüber anderen Individuen dar: „Wer bin ich?“. Zur Beantwortung dieser Problematik wird eines entscheidend: unsere Identität. Jeder Mensch ist individuell, hat also eine eigene, einzigartige Identität. Mit ihrer Hilfe charakterisieren wir uns nicht nur äußerlich, sondern nehmen auch auf unser Inneres, wie z. B. unsere Interessen, Bezug.

Unsere Identität setzt sich aus fünf Komponenten zusammen; unserer Leiblichkeit, also Körper, Seele und Psyche, unseren sozialen Beziehungen, unserer Arbeit und der damit verbundenen Leistung, unserer materiellen Sicherheit und unseren Werten<sup>1</sup> und ist so vielschichtiger, als man vielleicht erwartet. Natürlich ist die persönliche Identifikation ein komplexer und kontinuierlicher Vorgang, der nie wirklich beendet wird, da jede einzelne der vorher genannten Variablen veränderlich ist. Gerade in der jugendlichen Findungsphase, in der unser Leben einem starken Wandel unterliegt und man so oft unentschlossen ist, kann das Verstehen und Akzeptieren der eigenen Identität zur Herausforderung werden. Im Englischen gibt es dafür den Begriff „struggle for identity“ (Ringen um Identität), welcher die Problematik gut verdeutlicht und darstellt. Oft richtet man sich deswegen nach anderen, um „dazuzugehören“. Die Identifikation mit einer Gruppe kann aber auch zu erheblichen Problemen führen. Identität ist ein ambivalenter Begriff, da er nicht nur zur Selbstdarstellung bzw. Charakterisierung verwendet werden kann, sondern auch als Kampfbegriff zwischen verschiedenen Gemeinschaften.

(Weitergeführt wird der Gedanke an dieser Stelle von Victoria Reimann.)

Eine Phase des Lebens, in der diese Fragen ein wesentlicher Teil sind und in der nicht nur wir selbst, sondern auch die Menschen in unserem Umfeld, ständig Antworten fordern, ist die Zeit um unseren Schulabschluss, die Teenager-Zeit. Die Zeit, in der wir entscheiden müssen, in welche Richtung wir gehen wollen. Eher eine Ausbildung oder doch ein Studium und welcher Beruf soll es denn nun

---

<sup>1</sup> Angelehnt an die fünf Säulen der Identität nach H.G. Petzold

werden? Architektur oder Lehramt oder vielleicht doch Jura? Wer will ich sein? Viele wissen zu diesem Zeitpunkt der vielen wegweisenden Entscheidungen noch gar nicht, was sie wollen und wer sie sind.

Von der Gesellschaft wird einem immer wieder gesagt, wer man zu sein hat. Man soll gute Noten kriegen, aber nicht immer nur lernen. Man soll kein Einzelgänger sein und seine sozialen Kontakte pflegen, aber nicht immer nur unterwegs sein und auch mal Zeit mit seiner Familie verbringen. Man soll schlank sein, aber nicht zu dünn und um Himmels willen nicht zu dick. Immer wieder wird gesagt, wie man am besten sein soll. Die meisten Menschen, die so etwas sagen, meinen das gar nicht böse, doch übt es auf uns junge Menschen unglaublich viel Druck aus, diese Erwartungen zu erfüllen. Wir sollen es nach Möglichkeit allen recht machen und dabei trotzdem gut gelaunt sein. Einige vertauschen hier die Frage, wer sie sein wollen, mit der Frage, wer sie sein sollen.

Auch ich habe diese Fragen schon des Öfteren vertauscht und statt zu tun, was ich wollte und was für mich vielleicht besser gewesen wäre, habe ich meine Bedürfnisse hintangestellt und das getan, was andere von mir wollten. Jeder von uns ist einzigartig und individuell und sollte tun, was für ihn am besten ist, sollte Dinge tun, mit denen er sich identifizieren kann und die ihm helfen, festzustellen, wer er ist.

In unserer Generation, der „Gen Z“, steht die Frage nach der Identität wahrscheinlich noch mehr im Mittelpunkt, als bei denen vor uns. Die Welt ist offener geworden. Die Grenzen wurden ausgeweitet. Wir sind in einem Zeitalter, in dem es beispielsweise mehr als nur zwei Geschlechteridentitäten gibt. Wir haben durch die heutigen Werte und Normen die Möglichkeit, die zu sein, als die wir uns identifizieren, ohne Angst davor haben zu müssen. Unterschiedliche Geschlechteridentitäten sind kein Phänomen der Moderne. Es gab sie schon immer, sie wurden nur unterdrückt aus Angst vor fehlender Akzeptanz und daraus folgender Missachtung und Diskriminierung. Auch heutzutage ist noch keine hundertprozentige Akzeptanz da. Gerade in den älteren Generationen, in denen die Frage nach der Geschlechteridentität nicht gestellt wurde, fehlt diese Akzeptanz oft. Hoffentlich wird auch das sich wandeln, wobei es nie möglich ist, es allen recht zu machen.

(An der Stelle fügt Karolin Trollius aus ihrem Essay hinzu:)

Und wer bin ich nun? Wenn ich durch meine Umwelt beeinflusst werde, bin ich dann wirklich ich oder werde ich bloß in eine Rolle gesteckt, wer ich sein soll? Ich bin ich und zwar nur ich. Niemand weiß doch genau, wer ich bin, wie ich bin, was ich kann, was in mir steckt und was ich will. Nur wenn ICH es preisgebe, dann können andere denken und vermuten, dass ich ich bin, denn auch dann kann ich selber entscheiden, ob ich nur eine Rolle spiele oder mein „wahres Ich“ zeige. Aber kann ich mir denn sicher sein, dass das mein „wahres Ich“ ist, denn wir Menschen entwickeln uns doch und werden beeinflusst.

Gerade jetzt im 21. Jahrhundert beschäftigen wir uns mit dem Identitätsbegriff öfter als in den vergangenen Jahren. Meine Generation, die GenZ, normalisiert Dinge, welche vorher als „falsch und unnormal“ angesehen wurden. Es gibt nun einmal Menschen, die sich keinem oder allen Geschlechtern zugehörig fühlen oder im falschen Körper zur Welt kamen, und das ist völlig normal, genauso wie alle verschiedenen Sexualitäten. Es gibt kein „Unnormal“, denn wir alle sind Menschen und haben unsere eigene Identität.

Mit anzusehen, dass es heutzutage immer noch Menschen gibt, die andere Personen aufgrund ihrerer Hautfarbe, Religion oder Sexualität sprachlich sowie körperlich angreifen, ist einfach nur traurig. Gerade die Generation unserer Großeltern ist bei diesem Thema so verschlossen. Vielleicht liegt es daran, dass unsere Großeltern zu ihrer Zeit nichts mit Identität anfangen konnten und es auch gar nicht

relevant war, wie Florian Coulmas<sup>2</sup> sagen würde, oder es liegt einfach noch in ihrer Geschichte beziehungsweise Vergangenheit. Denn gewiss nicht nur die ältere Generation, sondern auch die jüngere nutzt „Identität“ als Kampfbegriff. Sie beharrt auf ihrer und ist nicht offen anderen Menschen gegenüber, welche die verschiedensten ethnischen Hintergründe, Religionen, Sexualitäten und gerade Identitäten haben, was unter anderem zu Rassismus und einer geistigen Mauer führt. Diese geistige Mauer bei vielen Personen wird mir im alltäglichen Leben immer deutlicher. Wie geht man damit um? Weicht man Konfrontationen mit diesen Menschen aus oder versucht man sie aufzuklären? Heutzutage sind Gendern, Sexualität und Politik Themen, die man lieber nicht auf Familienfeiern ansprechen sollte. Selbstverständlich kann jeder seine eigene Meinung haben, aber wenn „Mann“ – natürlich nicht nur und nicht alle – immer noch nicht versteht, warum der Schokokuss heutzutage „Schokokuss“ heißt, dann geht das zu weit.

(Abschließende Worte fügen zunächst Victoria Reimann und dann Jamie Heine an.)

Die Identität ist ein sich ständig wandelndes Medium voller Fragen, welche uns wohl bis an unser Lebensende verfolgen werden. - Ich zumindest habe noch niemanden getroffen, der mir sagen konnte, dass er zu einhundert Prozent wusste, wer er war, und daran nichts ändern wollte.

Meiner Meinung nach fasst Heinz Abels, ein Autor, welcher sich ausführlich mit dem Thema auseinandergesetzt hat, die Problematik treffend in einem Zitat zusammen: „Identität ist das Bewusstsein, ein unverwechselbares Individuum mit einer eigenen Lebensgeschichte zu sein [...] und in der Auseinandersetzung mit anderen eine Balance zwischen individuellen Ansprüchen und sozialen Erwartungen gefunden zu haben.“<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup> Hier wird Bezug genommen auf ein Interview mit dem Soziolinguisten Florian Coulmas auf Deutschlandradio Kultur. [[Debatte um Identität - Ein zunehmend inhaltsleerer Modebegriff \(deutschlandfunk.de\)](#)]

<sup>3</sup> Abels, H.: Identität. Über die Entstehung des Gedankens, dass der Mensch ein Individuum ist, den nicht leicht zu verwirklichenden Anspruch auf Individualität und die Tatsache, dass Identität in Zeiten der Individualisierung von der Hand in den Mund lebt. VS Verlag für Sozialwissenschaften, GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2010